

# Humanismus

## Der fromme Humanismus des Franz von Sales

Der Begriff *Humanismus*, ursprünglich wenig katholischer Resonanz, ist erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil in den offiziellen salesianischen Dokumenten aufgetaucht. Don Bosco „hat es verstanden, uns ein unvergleichliches Beispiel eines pädagogischen und christlichen Humanismus darzubieten“, bemerkte damals Papst Paul VI.<sup>1</sup> Das dreiundzwanzigste salesianische Generalkapitel (1990) beteuerte, dass das Bewusstsein der Jugendlichen spontan dem „neuen Humanismus“ und seinen Werten zugänglich ist, im besonderen der Bedeutung der Freiheit, der absoluten Würde der Person, dem Sinn eines persönlichen Lebensentwurfes, dem Bedürfnis nach Authentizität und Autonomie, allen Instanzen, so versicherte es, „die sich dem Evangelium öffnen“<sup>2</sup>. Unter „Humanismus“ musste man in diesem Satz eine Lehre verstehen, die als Ziel die menschliche Person und ihre Entfaltung auffasste, wobei man doch darauf achtete, sie (die Person) nicht auf sich selbst zu beschränken. Die Salesianer von 1990 qualifizierten wahrscheinlich als „alten Humanismus“ eine Art Heidentum, sei es der Humanismus von Vertretern der Renaissance des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, ganz beherrscht von der griechisch-römischer Kultur, oder etwa der „reine Humanismus“ von Ernest Renan, „das heißt der Kult all dessen was den Menschen betrifft, das ganze Leben, glorifiziert und zu einem moralischen Wert erhoben“<sup>3</sup>.

Der Schüler des heiligen Franz von Sales entdeckt unter dieser Vokabel ein vertrautes Land. Franz (von Sales) hat tatsächlich einen Humanismus praktiziert, den wir heute „fromm“ nennen. Der auf die Spiritualität unseres Heiligen angewandte Ausdruck „*humanisme dévot*“<sup>\*1</sup> wurde 1916 von Henri Bremond, für den ersten Band seines Werkes „*Histoire du sentiment religieux en France depuis la fin des guerres de religion*“<sup>\*2</sup> geprägt.<sup>4</sup> Wenn es einen zeitlosen Humanismus gibt, der den Menschen nicht für verächtlich hält, der „immer und von Herzen für unsere Natur die Partei ergreift“ und „ein unerschütterliches Vertrauen in die grundlegende Güte des Menschen“ bezeugt, so nimmt dieser Humanismus verschiedene Formen an, entsprechend den Philosophien, an die er gebunden wird, bemerkte Bremond. Der christliche Humanismus, dessen „*humanisme dévot*“ eine Variante ist, betont mit Nachdruck die Erlösung, wodurch die Natur erhöht worden ist, mehr als die Erbsünde sie verletzt hat.

Der „*humanisme dévot*“ des heiligen Franz von Sales preist dieses Wunder der Gnade und sogar der Natur, das sich im Menschen findet, fuhr er fort. Wenn die Erbsünde (eine „*felix culpa*“!) im unteren Teil Seele eine gewisse Neigung zur Auflehnung hinterlassen hat, sind diese Widerstände dienlich und erhalten die Demut und die Stärke. Der Mensch hat zum Glück „die heilige Neigung bewahrt, Gott über alles zu lieben“. Der Humanismus bedeutet bei Franz (von Sales) eine Art und Weise in der Welt zu sein mit ihren Menschen und mit Gott. Diese Art und Weise zu sein, färbt all das, was er ist, und all das, was er schreibt. Bei ihm sind das Verhältnis zur Natur, Philosophie und Kultur, moralisches und religiöses Leben, seine an die Öffentlichkeit gerichteten Werke wie seine ganz persönlichen Briefe durch diesen Humanismus durchgehend

---

<sup>\*1</sup> Der Begriff „*dévot*“, den wir vokabelmäßig als „fromm“ übersetzen, bedeutet in der Verbindung mit „*humanisme*“ mehr als nur eine andächtige oder fromme Einstellung und ist als eigene Wortprägung nicht direkt übersetzbar. Man könnte ihn in etwa umschreiben als religiös-geprägter, christlicher, durch den Gottesbezug bestimmter Humanismus.

<sup>\*2</sup> Etwa: „*Geschichte des religiösen Empfindens in Frankreich seit dem Ende der Religionskriege.*“

geprägt, der den ganzen Menschen integriert. Franz von Sales wollte, dass das Menschliche ganz seinen Platz in der Heilsökonomie wiederfindet. Lesen wir von neuem eine Stelle der *Introduction à la vie dévote*<sup>5</sup>. Seit ihrer „Bekehrung“ hat Philothea<sup>\*3</sup> „auch erwogen, dass (sie) am Tag (ihrer) heiligen Taufe ein Kind Gottes geworden (ist). Zu (ihrem) Glück und zu (ihrer ) Heiligung wurde (sie) ihm geweiht und dargebracht. ... (Sie) wende(t) (sich) ... (ihm) zu und (ist) unwiderruflich entschlossen, ihm zu dienen und ihn zu lieben, jetzt und ewig. (Sie) weih(t) ihm zu diesem Zweck (ihren) Geist mit all seinen Fähigkeiten, (ihre) Seele mit all ihren Kräften, (ihr) Herz mit all seiner Liebe, (ihren) Leib mit all seinen Sinnen ...“ Achten wir auf die eindringliche Wiederholung des Wortes „all“ („*tous*“). Der Autor dieses Satzes beabsichtigte, nichts zu vergessen. Der fromme Humanismus rehabilitiert die Kunst, durch welche Gott gelobt wird, die Freude, zu schreiben, die Poesie, die „natürlichen Freuden“ und auch die „Erholung“, mit anderen Worten die „ehrenhafte Freude“ der guten Unterhaltungen, die Franz (von Sales) seiner Philothea empfiehlt<sup>6</sup>. Wie ansprechend ist das alles!

### Ein auf die Nächstenliebe gegründeter salesianischer Humanismus

Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wurden die Entsprechungen zwischen dem Humanismus des heiligen Franz von Sales und dem, was man von nun an Humanismus Don Boscos nannte, in der salesianischen Welt mit Sorgfalt hervorgehoben. „Bevor es eine Aktion darstellt, ist das Apostolat persönliche Beziehung der Nächstenliebe, und jede nicht mit Liebe durchtränkte Aktivität ist schließlich zum Scheitern verurteilt“, schrieb man damals. Der Autor fuhr etwas verständlicher fort: „Diese Überzeugung hat Franz von Sales wie Johannes Bosco eine Reihe typisch ‚salesianischer‘ Verhaltensweisen diktiert. Es ist zuerst das, was man ihren Humanismus genannt hat oder ihren Optimismus, ihr radikales Vertrauen in den Menschen und in seine natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten. Beide haben, als feine Kenner des Menschen, die ‚menschlichen‘ Werte und die Tugenden gerühmt, der Zuneigung, der Freude, der Kultur, dem Bemühen um den Fortschritt, ihren Platz gegeben. Sie haben grundlegend an den Nutzen und den Wert der Aktion<sup>\*4</sup> geglaubt. Davon überzeugt, dass jeder Menschentwicklungsfähig ist, haben sie weitestmöglich an seine inneren Kräfte appelliert, an seine Intelligenz, seine Freiheit, sein Herz, seinen Glauben ...; in der Geduld, die versteht zu warten, zu hoffen und wieder von neuem zu beginnen.“<sup>7</sup>

Die gesamte Don-Bosco-Familie<sup>\*5</sup> fügt sich „in den großen salesianischen Strom des Humanismus“ ein und hat ihrerseits die *Carta di comunione* von 1995 ausgerufen. Die Autoren dieses Dokumentes haben sich verständlich gemacht: „Für Don Bosco (der hier für seine ganze spirituelle Familie steht!) bedeutet salesianischer Humanismus die Hervorhebung alles Positiven, das im Leben der Menschen, in den Dingen und in der Geschichte verborgen gegenwärtig ist. Diese salesianische humanistische Inspiration führt ihn dazu, die Werte der Welt wahrzunehmen, vor allem wenn sie die Jugendlichen ansprechen, und sich in den Strom der Kultur und der menschlichen Entwicklung seiner

<sup>\*3</sup> Das gesamte Werk „*Anleitung zum frommen Leben*“ ist hauptsächlich unter dem Titel „*Philothea*“ bekannt und verbreitet. Der Adressat „*Philothea*“ (= „Gottliebende Seele“) steht im Text für den persönlich angesprochenen jeweiligen Leser. Die nachfolgend zitierten Ausschnitte aus dem ersten Teil, Kap. 20 der *Philothea* (vgl. DA 1, S. 61 f.) stehen im Originaltext in der 1. Person, in Form einer persönlichen „Feierlichen Erklärung ... der Seele den Entschluss einzuprägen, Gott zu dienen“.

<sup>\*4</sup> Syn. z.B.: des Handelns, des Tuns, der Tätigkeit (vgl. entspr. Art. „*Aktion*“).

<sup>\*5</sup> Im dt. Sprachraum „Don-Bosco-Familie“ an Stelle „Salesianische Familie“ ( vgl. entspr. Art.)

Zeit einzufügen. Er tut dies, indem er das Aufblühen des Guten unterstützt und sich nicht damit begnügt, über die Übel der Zeit zu klagen; indem er sich um die Kooperation vieler bemüht, weil er davon überzeugt ist, dass jeder offensichtliche oder unentdeckte Talente in sich trägt; indem er an die Kraft der Erziehung glaubt, welche die Veränderung und das Wachstum des Jugendlichen zum ‚aufrichtigen Staatsbürger und guten Christen‘ anregt und stützt; indem er sich ohne zu zögern der Vorsehung Gottes anvertraut, den er als Vater schätzt und liebt.“<sup>8</sup>Der Humanismus, den die Don-Bosco-Familie proklamierte, hatte von nun an und sehr offiziell einen Inhalt.

## Der salesianische Humanismus und die Frau

Im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts hat das Voranschreiten des Feminismus die Don-Bosco-Familie, insbesondere das Institut der Töchter Mariä, Hilfe der Christen, dazu gebracht, über die Aufwertung des Femininen in unserer Welt nachzudenken. Diese Aufwertung wurde schließlich in die humanistische Berufung der Salesianer einbezogen. Es ist nicht möglich, sich vorzustellen, dass die Betonung „all des Positiven, das im Leben der Menschen verborgen und gegenwärtig“ ist, nicht zuerst die „bessere Hälfte der Menschheit“ betrifft. Die Schüler Don Boscos haben sich also dafür eingesetzt, die Besonderheit und die eigene Kultur der femininen Welt herauszustellen.

Bis einschließlich des Rektorates Don Ricceris (1965-1977) kannten die Indexe der Rundbriefe der salesianischen Generaloberen das Wort *donna* (Frau) nicht.<sup>9</sup> Die römische Bischofssynode von 1980 über die „Christliche Familie“ brachte den Generaloberen Viganò (1978-1995) dazu, sich über die Gewohnheiten hinwegzusetzen. Das Problem der Frau betreffe die ganze menschliche Kultur, bekräftigte er. Unsere wissenschaftliche und technische Zivilisation ist eine einseitig „maskuline“ Zivilisation. Die Frau besitzt eine besondere Fähigkeit, die Beziehungen und die Umgebung zu humanisieren und zu personalisieren. Sie ist aus diesem Grund Trägerin der Hoffnung in der Kirche und der Gesellschaft. Die Synode hat sehr konkrete Vorschläge zugunsten der Gleichberechtigung und der sozialen Aufwertung ihrer spezifischen Mission vorgelegt. Die Förderung der Frau verführt sie keineswegs zu ihrer „Vermännlichung“, als ob ihre Gleichberechtigung sie zum Niveau des Mannes führen müsste. Diese Gleichberechtigung besteht eher in der vollen Entfaltung und der Reifung ihres Frauseins.<sup>10</sup> Das Apostolische Schreiben von Johannes Paul II. *Mulieris dignitatem* (15. August 1988) konnte die Entwicklung nur bestärken.<sup>11</sup> Der Generaloberer wird in den Jahren 1993-1994 in mehreren Fortsetzungen auf die Identität und die Förderung der Frau, insbesondere der Ordensfrau, anlässlich der Vorbereitung und des Verlaufs der römischen Bischofssynode über das „Gottgeweihte Leben“ (1994), einer Synode, an der er sehr großen Anteil nahm, zu sprechen kommen.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Es sollte nicht übergangen werden, dass auch in diesem Apostolischen Schreiben vor den Gefahren einer falschen Gleichberechtigung gewarnt wird: „Die Frau kann nicht – im Namen der Befreiung von der ‚Herrschaft‘ des Mannes – danach streben, gegen ihre weibliche ‚Eigenart‘ männliche Eigenarten zu den ihren zu machen. Die Furcht ist begründet, dass sich die Frau auf diese Weise nicht ‚vervollkommnet‘, und dass sie im Gegenteil das entstellt und verliert, was ihre grundlegende Erhabenheit ausmacht.“ (*Mulieris dignitatem*, Art. 10, h.z.n.: Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hrsg. v. Peter Hünermann, Freiburg 1991/i. lat. Org.: AAS 80 (1988) 1676.

Während dieser ganzen Periode ließen die Don Bosco Schwestern immer mehr kluge Aktivität in ihrer Reflexion über die Femität erkennen. 1981 wählte eine Spiritualitäts-Woche der Don-Bosco-Familie für die Hundertjahrfeier des Todes der heiligen Maria Domenica Mazzarello das Thema: „Die Frau im salesianischen Charisma“<sup>12</sup>. Natürlich spielten hier in erster Linie die Ordensfrauen eine Rolle. Am Ende des Jahrhunderts trugen die Generalkapitel des Institutes der Töchter Mariä, Hilfe der Christen folgende Titel<sup>\*7</sup>: Das eine „Die Mädchen erziehen. Beitrag der Töchter Mariä, Hilfe der Christen zu einer neuen Evangelisation in den verschiedenen soziokulturellen Kontexten“ und das andere: „FMA. In Christus verwurzelte und zu einer interkulturellen erzieherischen Sendung berufene Frauen-Gemeinschaften, dem dritten Jahrtausend entgegen.“<sup>13</sup> Gerade durch die Erziehung wirkt die Don-Bosco-Schwester für die Würde und die richtige Identität der Frau. Gleichzeitig machte Auxilium, die römische universitäre Fakultät der Töchter Mariä, Hilfe der Christen, offen die Förderung der Frau in der Kirche und in der Welt zu ihrem Vorzugsthema. Zwei wichtige Kongresse, organisiert von dieser Fakultät: der eine 1988 in Frascati: „Zur Erziehung der Frau heute“, der andere 1997 in Collevalenza (Provinz Perugia): „Frau und Humanisierung der Kultur an der Schwelle des dritten Jahrtausends“, geben davon Zeugnis.<sup>14</sup>

Die Don-Bosco-Schwestern lehnten gerade jede herablassende „Komplementarität“ der Frau im Verhältnis zum Mann ab. Zwischen männlich und weiblich verlangte ihr Feminismus danach, von der Unterschiedenheit zur „Gegenseitigkeit“ überzugehen. „Freiheit und Verantwortung für eine Fülle des Lebens“, forderten sie. Die Wissenschaft macht uns heute bewusst, dass das Menschsein sich nicht in einer nicht zurückführbaren Dichotomie konkretisiert, sondern in der Unterscheidung und der Integration des Maskulinen und des Femininen, ohne dass eine dieser Dimensionen Anspruch erheben könnte auf die Exklusivität, die Hegemonie oder die Überlegenheit. Die Anthropologie, die Biologie und die Psychologie zeigen uns in ihrem aktuellen Stand, welche Gegenseitigkeit zwischen dem Maskulinen und dem Femininen existiert, wie sehr das eine in dem anderen gegenwärtig ist und handelt, welchen Einfluss das eine auf das andere ausübt, wie das eine nicht ohne das andere verstanden werden kann.

Der salesianische Humanismus hat sich so im Laufe des Jahrhunderts ausgebreitet. Das neue Bewusstsein ihrer selbst, das die Frauen haben, hilft nun den Männern, die Salesianer natürlich eingeschlossen, ihre mentalen Schemata zu überprüfen, ihre Art, sich selbst zu verstehen, sich in der Geschichte zu situieren und sie zu interpretieren, das soziale, politische, wirtschaftliche, religiöse und kirchliche Leben zu organisieren. Was die Kirche selber und die Verwirklichung ihrer Berufung betrifft, so hat sie den größten Bedarf an eigentümlich femininen Charismen, wo die Natur und die Gnade sich gegenseitig entfalten. Denn das Geheimnis des Bundes, aus dem heraus sie lebt, hat eine feminine Dimension des Hörens, des Empfangens und innerer Aufmerksamkeit, die sich auswirkt auf die Entscheidung, das Engagement und die Organisation, Aufgaben, in denen sich die Männer wohl fühlen, und die für sich zu reservieren sie für selbstverständlich halten. Die Frauen spielen eine einzigartige und zweifellos wichtige Rolle in der Veränderung der Welt. Es kommt ihnen zu, einen „neuen Feminismus“ zu fördern, der es versteht, „ohne der Versuchung zu erliegen den ‚männlichen‘ Modellen zu folgen, den wahren femininen Geist zu erkennen und auszudrücken, in allen Manifestationen des gesellschaftlichen Lebens, der daran arbeitet, jede Form der Diskriminierung, der Gewalt und der Ausbeutung zu übersteigen“.<sup>15</sup> An der Schwelle des einundzwan-

<sup>\*7</sup> Vorliegende deutsche Übersetzung der Titel in eigener Version.

zigsten Jahrhunderts, trug also der salesianische Humanismus zur „Humanisierung der Kultur“<sup>\*8</sup> bei, in Übereinstimmung mit den Wünschen der Töchter Mariä, Hilfe der Christen in ihrem Kongress von 1997.

---

<sup>\*8</sup> Eine persönliche Anmerkung d.Ü.: Abgesehen von der Frage, ob in diesem Artikel das Thema der Gleichberechtigung wesentlich notwendig ist oder so breiten Raum einnehmen sollte, ist das eigentliche Vorbild der Jungfrau und Gottesmutter „Maria“ ignoriert worden. Dies ist m.E. wohl nicht im Sinne Don Boscos. Denn wer könnte letztendlich einen wertvolleren Beitrag zur genannten „Humanisierung der Kultur“ oder des Menschen selbst leisten als sie?!

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> Ansprache an der päpstlichen salesianischen Hochschule in Rom, am 29. Oktober 1966.

<sup>2</sup> „La coscienza giovanile recepisce, in forma spontanea, il ‚nuovo umanesimo‘ e i suoi valori : il senso della libertà, l’assoluta dignità della persona, il senso del proprio progetto di vita, il bisogno di autenticità e di autonomia. Sono istanze queste che si aprono al Vangelo.” (CG 23, Nr. 184).

<sup>3</sup> E. Renan, *L’Avenir de la science, Oeuvres*, Bd. III, S. 809.

<sup>4</sup> Vgl. in diesem schönen Buch die Seiten 1-17 und 68-127, aus denen hier einige Elemente wiederholt werden.

<sup>5</sup> Erster Teil, Kap. 20.

<sup>6</sup> Dritter Teil, Kap. 28. Anm. d.Ü.: Es müsste dem Sinnzusammenhang entsprechend hier wohl auf das Kap. 24 mit dem Thema „*Gesellschaft und Einsamkeit*“ verwiesen werden, dem auch der Begriff „Erholung“ in unserer Übersetzung für „eutrapélie“ entnommen wurde (vgl. DA 1, S.168). Denn das gesamte Kap. 28 trägt den Titel „*Das freventliche Urteil*“ und bietet keinen direkten Anknüpfungspunkt für die hier vom Autor angeführte Thematik.

<sup>7</sup> J. Aubry, *Les saints de la famille*, Rome, éd. SDB, 1996, S. 34.

<sup>8</sup> „Ci inseriamo come Famiglia di Don Bosco nella più grande corrente salesiana dell’umanesimo, offrendo alla Chiesa un contributo di originalità sia nell’ambito educativo che nel lavoro pastorale. Per Don Bosco umanesimo salesiano significa valorizzazione di tutto il positivo presente e radicato nella vita delle persone, nelle cose, nella storia. Questa ispirazione umanistica salesiana lo porta a cogliere i valori del mondo, specie se graditi ai giovani; a inserirsi nel flusso della cultura e dello sviluppo umano del proprio tempo, stimolando il bene e non accontentandosi di gemere sui mali; a ricercare la cooperazione di molti, convinto che ciascuno ha un suo dono evidente o da scoprire; a credere nella forza dell’educazione che anima e sostiene il cambiamento e la crescita del giovane verso l’onesto cittadino e il buon cristiano; ad affidarsi senza tentennamenti alla provvidenza di Dio, avvertito e amato come Padre.” (*Carta di comunione*, Art. 8.) - (Anm. d.Ü.: Deutsche Wiedergabe in pers. Übers.)

<sup>9</sup> Das Wort erschien in demjenigen der *Atti del Capitolo Superiore* zur Zeit Don Rinaldis (1922, 1931), unter dem mahnenden Hinweis: „Precauzioni da osservare“, lediglich als eine Anmerkung des ‚obersten geistlichen Leiters‘ der Kongregation.

<sup>10</sup> . E. Viganò, Brief an die Salesianer, 8. Dezember 1980, *Atti* 299, Januar-März 1981, S. 23.

<sup>11</sup> E. Viganò, Brief an die Salesianer, 8. Dezember 1993, *Atti* 347, S. 27; 15. August 1994, *Atti* 350, S. 27 („... la novità culturale collegata con l’identità e dignità della donna, tanto a livello ecclesiale, quanto a livello civile e secolare”); 8. Dezember 1994, *Atti* 351, S. 16-19 (§ La donna consacrata).

---

<sup>12</sup> *La donna nel carisma salesiano. Apporto della donna e in particolare di S. Maria Domenica Mazzarello al carisma salesiano.* Ottava Settimana di Spiritualità della Famiglia Salesiana. Rom, 25.-31. Januar 1981, Leumann, Elle Di Ci, 1981, 288 S.

<sup>13</sup> „Educare le giovani: apporto delle Figlie di Maria Ausiliatrice a una nuova evangelizzazione nei diversi contesti socio-culturali” et „FMA: Comunità di donne radicate in Cristo chiamate a una missione educativa interculturale verso il Terzo Millenio.”

<sup>14</sup> *Verso l'educazione della donna oggi*, Rom, LAS, 1989; „Donna e umanizzazione della cultura alle soglie del terzo millenio. La via dell'educazione”, Protokoll von Enrica Rosanna, in: *la Rivista di scienze dell'educazione*, ann. XXXV, 1997, S. 441-452.

<sup>15</sup> Erwägungen, die teilweise Johannes Paul II., *Vita consecrata*, 25. März 1996, Nr. 57 u. 58., entliehen sind.